Schlesisches
Bonifacius-Vereins-Blatt.

Herausgegeben
von
Lic. Hermann Welz, Erzpriester,
Kreis-Schulen-Inspector und Stadtpfarrer von Striegau.

5. Jahrgang. Jauer, den 1. April 1864. No. 4.

Mit Genehmigung des Hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs von Breslau.

Diese Zeitschrift erscheint im Verlage von H. Hiersemenzel in Jauer am 1. eines jeden Monats und ist durch alle königlichen Postämter um den Preis von **5 Silbergroschen** für das Halbjahr, durch alle Buchhandlungen (Leipzig, Ign. Jackowitz) für 6 Sgr. zu beziehen.

In albis.

Es glänzt im hellen Winterkleid
Wohl mancher Sonntag, weiß beschneit,
Indeß „der Weiße“
Allein ich heiße,
Wenngleich der Schnee bereits zerrann:
Was deutet wohl mein Name an?

Blick' auf, mit Lämmern, Milch und Schaum
Ist reich geziert der Himmelsraum,
Und durch den lichten Wolkensaum
Dringt Gottes Liebesblick in's Thal,
Durch jede Lücke fällt ein Strahl,
Ein warmer heller Sonnenstrahl:
Auf diese Zeichen schaue hin,
Und deute meines Namens Sinn.

Nun wandle mit mir auf die Flur,
Schau die erwachende Natur,
Und schau' des Winters letzte Spur:
Schneeglöckchen zahllos hingestreut,
Des Frühlings erstes Feierkleid,
Und weiße Schwäne, die sich müh'n,
Den See mit Lichtglanz zu durchzieh'n,
Aus welchem Diamanten sprüh'n:
Auf diese Zeichen schaue hin,
Und deute meines Namens Sinn.

Jetzt in den Tempel geh' mit mir,
Da schaust du meine schönste Zier:
Von Herzen rein, rein von Gewand,
Und weiße Kerzen in der Hand,
Das erste Manna zu empfah'n,
Siehst du die liebe Jugend nah'n,
Von dem Erlöser hochbegnadet,
Im Auferstehungsglanz gebadet.
Auf diese Zeichen schaue hin,
Und deute meines Namens Sinn;
Und darum heiße
Ich gern „der Weiße",
Und brächte Allen gern hienieden
Schuldloser Reinheit sel'gen Frieden.

H. M.

Kurzes Lebensbild einer Verstorbenen.

Die Leser dieses Blattes werden sich aus dem Artikel über die Missionsstation zu Matschdorf, Kr. Sternberg in der Provinz Brandenburg, in der Nähe von Frankfurt a. O., vielleicht noch zu erinnern wissen, wie in demselben einer Dame Erwähnung geschieht, welche mit Recht die Seele und der Mittelpunkt des kathol. Glaubens und Lebens in hiesiger Gegend genannt zu werden verdiente. Diese hochgeborne Frau, Gemahlin des Rittergutsbesitzers und Ritterschaftsraths Hrn. von Risselmann, geborne Gräfin Marie Fink von Finkenstein, ist nicht mehr. Sie starb nach einem kurzen Krankenlager vor etwa einem Jahre an der Halsbräune und hat in Folge dieser schmerzlichen Krankheit recht mit dem Tode kämpfen müssen. Sie zeigte in ihren Lebenstagen das Bild einer weder durch Leidenschaft untergrabenen, noch durch Eitelkeit geschwächten Gesundheit, ist von Krankheit fast stets verschont geblieben, und da sie erst das 59. Jahr ihres Lebens erreicht hatte, schien ihr Alles ein hohes und glückliches Greisenalter zu versprechen. Das hoffte auch ihr Gemahl, insbesondere, daß sie seinen Lebensabend erheitern, im Tode ihm beistehen und nach demselben die Augen zudrücken würde. Gott jedoch hatte es anders beschlossen; selbst die Gebete der hiesigen Katholiken konnten seine hl. Absicht, ihr, die für den Himmel reif war, die Krone der Vergeltung zu reichen, nicht aufschieben. Er sprach zu ihr: „Steh' auf, eile, meine Freundin und Taube, und komm'! Der Winter ist vorüber, der Regen hat aufgehört und ist vergangen, die Blumen sind erschienen in unserm Lande, die Stimme der Turteltauben hat sich hören lassen, der Feigenbaum hat seine Sprossen getrieben; steh' auf, meine Freundin und Schöne, und komm'!" (Hoheslied Salomo's 2, 10—14.)

Es war Sonntag abends 7 Uhr, den 8. März 1863, als der Herr sie zu sich rief. Im Schloßgarten sangen die Vögelein, unter ihrem Fenster sproßten die Blumen in diesem vorzeitigen Frühlinge, das Girren der wilden Tauben im Park konnte man von den Wohngemächern aus hören und selbst der Feigenbaum am Spalier hatte sich schüchtern mit seinen ersten Ansätzen vorgewagt: da klopfte Jesus an die Thüre ihres Wohngemaches durch die Krankheit, die Er ihr sandte, und kam bald selbst, sie abzuholen im Tode. Der Hausarzt hatte versichert, es sei keine Gefahr. Die Krankheit nahm jedoch in wenigen Stunden eine so schlimme Wendung, daß sie die hl. Sterbesakramente nicht mehr empfangen konnte. Dennoch wird der Herr sie nicht unvorbereitet gefunden haben, da sie ihre Seele in der Gnade Gottes zu erhalten gewohnt war. Den letzten Tag vor ihrem Tode ersuchte ihr, unserm Glauben nicht angehörender Gemahl den 5 Ml. entfernten, in Crossen stationirten Pfarrer, ihrer, die so sehr von der Kraft des fürbittenden Gebetes und insbesondere des in dieser Absicht dargebrachten hl. Meßopfers durchdrungen war, im Gebete zu gedenken. Vierzehn Tage vorher hatte ich den Missionsgottesdienst in ihrer Hauscapelle gehalten und sie ganz gesund verlassen. Noch vor meinem Abschiede hatte sie die Absicht ausgesprochen, das nächstemal, am Passionssonntage, die österliche Pflicht zu erfüllen. Sie pflegte überhaupt öfter im Jahre die hl. Sakramente zu empfangen.

Da lief die erschütternde Trauerbotschaft ein: dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, Frau Marie von Risselmann aus dieser Zeitlichkeit abzurufen. Tief ergriffen legte ich das Schreiben bei Seite, sprach ein kurzes Gebet und sagte mir dann: „Was ist doch das menschliche Leben, wenn selbst die Cedern des Libanon nicht mehr feststehen!“ Es nahte nun der Tag der Beerdigung. Ihre 5 Söhne, alle erwachsen und in Staatsdiensten, ihre verheirathete Tochter und die übrigen Verwandten umstanden mit dem tiefgebeugten trauernden Gatten den Sarg. Sieben kath. Geistliche aus Nah und Fern waren herbeigeeilt; zunächst der hochw. geistliche Rath und Erzpriester Hr. Birnbach aus Neuzelle, der auch hier in M., wie sonst in der Neumark diese Missionsstation errichtet hatte, der hochw. Erzpriester und Stadtpfarrer von Frankfurt, Hr. Lic. Warnatsch nebst seinem Caplane, der hochw. Pfarrer Hr. Beier von Potsdam, ehemaliger Hausgeistlicher der Verstorbenen und seiner Wirksamkeit nach erster Missionsgeistlicher in dieser Gegend, so wie die hochw. Missionspfarrer von Cüstrin und Drossen, endlich der Einsender dieses, Missionspfarrer von Crossen, als der Seelsorger der Verstorbenen, waren, wie der hochw. Redner in der Trauerrede sagte, aus Dankbarkeit erschienen, ihr die letzte Ehre zu erweisen. So viele kath. Geistliche hatte Matschdorf noch nicht gesehen, und wenn die Witterung es erlaubt hätte, würde auch gewiß der Zudrang des Volkes noch größer gewesen sein. Die Katholiken der Umgegend

fehlten nicht. In dem Trauerhause hielt der geistl. Rath Hr. Birnbach, allbekannt durch seine Frömmigkeit wie durch seine Gabe, tief zu Herzen zu sprechen, die schöne Trostrede an die Hinterbliebenen: den Gatten, die Kinder und Anverwandten, sowie das Trauergefolge. Sodann bewegte sich der Zug nach dem Kirchhof; voran das mit goldenem Christusbilde geschmückte Kreuz aus Frankfurt, dann 8 Mädchen, sauber und reinlich gekleidet, aus dem kath. Rettungshause ebendaselbst, einer Schöpfung des Hrn. Erzpriesters, welche zumeist von den Opfern ihres Gründers existirt. Sie erschienen, weil sie in der Verstorbenen eine Wohlthäterin verloren hatten; sodann die kath. Geistlichkeit, der sich noch 2 protest. Prediger anschlossen. Am Grabe ertönte das Lied, welches sie in gesunden Tagen für diesen Fall bezeichnet hatte, der Pfarrer sprach die Kirchengebete, der Sarg mit den theuren Ueberresten stieg hinab in das Grab, und mit dem herabrieselnden Regen rollte das Erdreich auf das edle Saamenkorn, welches in dem Schooße der Erde der Auferstehung harrt. Blumen schmücken den Grabhügel.

Wenn in diesem Bl. der Verstorbenen in dieser Weise Erwähnung geschieht, so geschieht dies nicht deshalb, um ihr eine Lobrede zu halten, deren sie nicht bedarf; auch nicht, um der Dankbarkeit einen Ausdruck zu leihen, da ich in ihrem Hause viel Gutes genossen, sondern um zu zeigen, wie ein kath. Christ, der vom hl. Glaubensfeuer recht entzündet ist, zur Ehre Gottes und zum Heile seiner Mitmenschen lebt und wirkt. Hier bei dieser Todten sah ich es recht ein, daß die Wirksamkeit eines gläubigen und frommen Laien oft weiter reicht, als die eines Geistlichen. In jeder Gemeinde gibt es solche Seelen, welche gern ihren Seelsorger unterstützen möchten, aber nicht wissen, wie sie es anzufangen haben, sich deshalb und wohl auch aus ängstlicher Scheu mit ihrer Frömmigkeit in sich selbst zurückziehen, wie die Schnecke in ihr Gehäuse. Wenn auch immer der Satz Geltung haben wird, der Geistliche predige durch Wort und Beispiel, der Laie durch sein Leben, so darf doch kein Christ die Hände müßig in den Schooß legen und sagen: das ist Sache des Geistlichen, was geht das mich an? In dieser Hinsicht, in dem kräftigen Eintreten für den Glauben sind unsern Katholiken die kath. Christen anderer Länder, z. B. Frankreichs und Belgiens, weit voraus. Zur Ermunterung sollen deswegen einige Züge aus dem Leben der Verstorbenen folgen, soweit sie dem erst seit wenigen Jahren mit ihr bekannten Pfarrer zu Gebote stehen, ohne irgendwie Anspruch auf Vollständigkeit zu machen. Zunächst war sie im

Glauben festbegründet. Tief durchdrungen von der Wahrheit: „Außer der Kirche kein Heil", begnügte sie sich nicht mit dem Glücke, ein Kind der kath. Kirche zu sein, sondern suchte auch Andern dazu zu verhelfen. Oft äußerte sie zu mir: o wenn doch alle Menschen kath. wären, besonders unsere Dorfgemeinde. Sie suchte deswegen

auch im Verein mit ihrem Hausgeistlichen einzelnen protest. Frauen den Rücktritt zur Kirche zu erleichtern, ohne jedoch an ihnen besondere Freude zu erleben. Seit dem Jahre 1851 hatte sie in ihrem Schlosse ein Zimmer zur Hauscapelle einrichten lassen, worin sie täglich zur hl. Messe und zum Abendgebet erschien. Nach Abgang des Hauscaplans hielt sie Sonn- und Feiertags, wenn sie nicht nach dem 2 Ml. entfernten Frankfurt zur Kirche fuhr, und der Missionspfarrer nicht da war, Laiengottesdienst, indem sie eine Predigt aus der ihr von dem verstorbenen Cardinal von Diepenbrock zum Geschenk gemachten Sammlung von Musterpredigten unseres jetzt regierenden hochw. Herrn Fürstbischofs Heinrich oder aus Goffine's Andachtsbuche ihren Domestiken vorlas und die Meßgebete daran knüpfte. War der Missionspfarrer erschienen, so fehlte sie nie beim Gottesdienste, mochte auch noch so ansehnlicher Besuch bei ihr weilen, brachte diesen vielmehr, wenn er Lust dazu zeigte, mit in die Capelle. Auf diese Weise haben viele von den protest. adeligen Herrschaften der Umgegend den kath. Gottesdienst kennen gelernt und erfahren, daß auch „deutsch" dabei gepredigt wird.

Aus ihrem Glauben machte sie niemals und nirgends ein Hehl; wo es angebracht schien, bekannte sie sich als kath. Christin. War sie in Gesellschaft mit Andersgläubigen, so verlangte sie, daß in der Unterhaltung darauf Rücksicht genommen werde. Religionsspötter schwiegen weislich in ihrer Gegenwart. Auf religiöse Unterredungen ließ sie sich gern ein, wußte Unverschämte gehörig abzufertigen, wie es einmal u. A. einem Superintendenten widerfuhr, der die Stirn hatte, ihr zu sagen: „die Katholiken seien eigentlich keine Christen, da sie außer einem Gotte noch eine Göttin, nämlich Maria, die Mutter Gottes, anbeteten." Diejenigen Erinnerungszeichen und Andenken waren ihr die liebsten, welche mit einer religiösen Wahrheit im Zusammenhang standen, z. B. Heiligenbilder, Gebetbücher, Crucifixe, Rosenkränze u. s. w., welche sie ehrerbietig gebrauchte und in ihrem Zimmer aufgestellt hatte. In den Winterabenden, besonders in der Fastenzeit ihres letzten Lebensjahres, las sie die Lebensbeschreibung des Tages-Heiligen nach dem kath. Heiligen-Kalender aus Ott's Heiligen-Legende, welche ich ihr hatte besorgen müssen.*) Ihr Glaubenseifer war so groß, daß ich, obwohl ein Geistlicher, oft den meinigen an dem ihrigen entzündete und mich immer auf den Tag freute, den ich bei ihr zubringen konnte. Sie glich einem edlen Rosse, welches nicht der Sporen, sondern des Zügels bedarf. Nur die reine Wahrheit ist es ohne Uebertreibung, wenn ich von ihr sage, sie war die eifrigste Christin in meiner ganzen Gemeinde, wie sie an Stand und Ansehen Alle überragte. Und dieses Feuer wußte sie zu bewahren in einer fast ganz protest. Umgebung, ohne den feierlichen Gottesdienst

*) Ebenso mußte ich ihr stets, und so auch im letzten Jahre, den Hirtenbrief unsers hochw. Fürst-Bischofs zurücklassen, den sie aufmerksam mit ihrem Manne las.

der kath. Gegenden und die tausenderlei Anregungsmittel des kath. Cultus. Was Christus sagt: Feuer herab auf die Erde zu bringen, bin ich gekommen, und was will ich Anderes, als daß es brenne? konnte man bei ihr finden, und diese Glaubens-Innigkeit hat, wenn mich nicht Alles trügt, von Jahr zu Jahr bei ihr zugenommen. Für jeden Katholiken aus der Umgegend hatte sie ein freundliches Wort, und mochte es ein armer Topfstricker und Mausefallenhändler aus Ungarn, ein s. g. Slowake sein, sie hieß ihn eintreten in ihre Capelle. Den armen kath. Professionisten kaufte sie oft ihre Fabrikate ab, auch wenn sie dieselben nicht nothwendig gebrauchte. So unter andern einem armen, ungefähr 80 Jahr alten Weber aus Reppen, der nicht betteln mochte, sondern mit seinen blöden Augen grobes Sackleinen wirkte. Dies that sie in der Absicht, sie zum Gottesdienst heranzuziehen. In ihrer nächsten Umgebung hielt sie immer einige kath. Domestiken. Gern kam man zu ihrer Capelle, denn sie ließ die Hungrigen nicht ungespeist nach Hause gehen. Sie wußte genau, wo in der Umgegend Katholiken wohnten, und schickte oft selbst einen Boten, sie von einer eingetretenen Abänderung in der Reihenfolge des Gottesdienstes zu benachrichtigen. Kam sie an einen Ort zu Besuch, wo der Diener oder ein Mädchen kath. war, so ließ sie sich mit ihnen in ein Gespräch ein, machte sie auf ihre Capelle und den Gottesdienst daselbst aufmerksam, sagte ihnen, sie sei auch Katholikin, so daß sich die guten, aber oft furchtsamen Seelen herzlich darüber freuten und stolz darauf waren, mit einer so vornehmen Frau Einen Glauben zu haben. Ihre Hauscapelle hatte sie noch im Jahre 1862 umbauen und erweitern lassen, so daß sie jetzt den Eindruck einer zwar einfachen, aber schönen Capelle macht. Wenn die Zeitung ein Verbrechen berichtete, das ein Katholik begangen, so schmerzte sie dies vorzüglich wegen der Verachtung, die deshalb, wenn auch ungerechter Weise, ihren Glauben treffen würde. Eines adeligen kath. Jünglings und einer Jungfrau nahm sie sich besonders an und suchte sie in ihrem Glauben zu befestigen, indem sie dieselben wie eine Mutter liebevoll ermahnte, doch ihre Pflichten als kath. Christen zu erfüllen.

Ihr Wort war hochgeachtet in hohen und niederen Kreisen, denn bei aller christl. Demuth wußte sie bestimmt aufzutreten und mit dem Aeußeren einer Standes-Dame die Pflichten eines kath. Christen zu vereinigen. Noch Eines hebe ich hervor. In unserer Zeit pflegt man so häufig über die Geistlichen abzusprechen, sie zu bekriteln und an ihren Predigten Dies und Jenes auszusetzen. In dieser Hinsicht erlaubte sie sich nie eine unpassende Bemerkung, sie hörte mit größter Aufmerksamkeit eine einfache, für die Mehrzahl der Anwesenden berechnete Predigt und pflegte zu sagen: „es sei keine Predigt so schlecht, aus der man nicht etwas Gutes lernen könnte.“ Ihre Achtung vor dem geistlichen Stande ließ sie deswegen in der Predigt des Priesters nur das Wort Gottes hören.

Ihre Frömmigkeit war ungeheuchelt. Da diese ihrer Natur nach „der innere, in Gott verborgene Herzensmensch" ist, so kann ich nur solche Züge anführen, die sich ungesucht mir darbieten. Im Gebet, wie beim hl. Meßopfer war sie voller Andacht. Die hl. Messe als das Opfer des neuen Bundes ging ihr über Alles. Eine größere Freude konnte ihr ein kath. Priester nicht bereiten, als bei ihr einkehren und das hl. Opfer bei ihr feiern. Ja sie begnügte sich nicht mit Einer hl. Messe, sondern hörte oft zwei nach einander, wenn sie dies ermöglichen konnte, wie in Frankfurt. Hielt sie sich während der Adventszeit in Berlin auf, so ging sie frühzeitig in die Roratemessen und während ihres Aufenthaltes in Nauen ließ sie sich durch die Bodenlosigkeit des Weges bis zur Kirche nicht abhalten, in der Frühmesse zu erscheinen. Während ihres Gebetes kniete sie, sowie während des ganzen heiligen Meßopfers, obwohl ihr das Knieen schwer fiel, und beschämte dadurch viele Katholiken, die sich mit großem Gepolter gleich nach der Wandlung wieder erheben oder sich setzen. Sie betete, da sie Latein verstand, die Meßgebete des Priesters mit, sorgte für die Reinlichkeit der Kirchenwäsche, ließ zu jedem Gottesdienste die Capelle mit den schönsten Blumen schmücken, so daß der Priester wie in einem Garten von schönen Blumen und Zierbäumen stand. Da sie auf den Namen der Himmelskönigin getauft war, hatte sie zum Altarbilde ein Marienbild hergegeben, welches ich stets frisch umkränzt fand. Sie war eine innige Verehrerin Maria's und betete am liebsten zu ihrer Ehre die lauretanische Litanei. Die hl. Sakramente empfing sie stets mit tiefer Sammlung und großer Rührung und bereitete sich darauf gewissenhaft vor. So war sie auch eine große Liebhaberin der Nachfolge Christi des Thomas von Kempen, worin sie gern las, wovon sie einen großen Theil auswendig wußte und welches „goldene Buch" sie gern zu Weihnachten ihren Angehörigen schenkte. Ihre Communionen geschahen zur Erbauung aller Anwesenden. Gern sah sie es, wenn auch andere Katholiken mit ihr an derselben Theil nahmen, die sie dann mit einem Frühstück bewirthete. Zur Frohnleichnamsprozession pflegte sie, war sie zu Hause, nach Neuzelle zu fahren, wo dieselbe noch jetzt mit großer Feierlichkeit gehalten wird. So auch das letztemal im Jahre vor ihrem Tode, wo sie sich unter die Beter mischte und demüthig ihrem Herrn in Brodtsgestalt folgte. War sie um diese Zeit in Böhmen, mit ihrem Gemahl in Marienbad, so fehlte sie nie bei diesem feierlichen Umzuge, wenn auch kath. vornehme Oesterreicher sich zurückhielten. Man kannte sie in dieser Hinsicht dort so gut, daß einst ein alter General, eine Excellenz, zu ihr sagte: „Ich gehe halt nicht mit; wäre ich in Wien, wo es der Kaiser thut, würde ich es auch thun, hier aber nicht; aber Sie, gnädige Frau, frage ich nicht erst, Sie sind gewiß dabei?"

Ihre Liebe zum hl. Vater, zumal in seiner jetzigen Bedrängniß,

war groß. Aus einer aristokratischen Familie stammend und einer solchen durch Verheirathung angehörend, stimmten ihre Ueberzeugungen und Gefühle in dieser Beziehung mit den Anschauungen und Sympathien ihrer Familie überein. Davon noch folgenden Zug, der sie so schön zeichnet. Im vergangenen Jahre machte einer ihrer Söhne eine Reise nach Italien und besuchte dabei auch Rom. Dort suchte er für seine Mutter ein Andenken und kaufte ein kunstvoll gearbeitetes metallnes Crucifix. Dies trug er nach dem Palast des Papstes und bat dort einen Diener, das Kreuz dem hl. Vater zu bringen mit der Bitte, es zu segnen. Es sei für seine kath. Mutter im protest. Norden bestimmt. Bald darauf erschien der Diener mit dem Crucifixe auf einem silbernen Präsentir-Teller und überreichte es dem Wartenden mit den Worten: der Papst, Seine Heiligkeit, habe es mit seinem apostolischen Segen versehen. Noch in Rom ließ der Sohn auf der Rückseite des Crucifixes die Worte eingraben: „benedetto etc.", d. h. mit apostolischem Ablaß versehen für die Sterbestunde. Das war also ihr Sterbekreuz. Hocherfreut empfing sie es aus der Hand ihres Sohnes, nicht ahnend, daß sie desselben sobald benöthigt sein würde. Ueber die Bedeutung der Segensworte war sie ganz glücklich. Dies Kreuz hat sie mit in's Grab genommen.

Ihre Enkelkinder unterrichtete sie selbst in der biblischen Geschichte und den nothwendigsten Religionswahrheiten, sprach zu ihnen von Gott, ihrem Schutzengel, und betete mit ihnen. (Schluß folgt.)

Neuere Chronik der Pfarrei Neu-Ruppin.

(Fortsetzung.)

Auf Grund dieses beachtenswerthen numerischen und statistisch wichtigen Ergebnisses dürfte die Gemeinde weiterhin zu den schönsten Hoffnungen berechtigen und der ferneren Unterstützung der katholischen Welt, wie insbesondere des Bonifacius-Vereins, nicht unwerth erscheinen. Von Jahr zu Jahr hat sie einen größeren Aufschwung genommen und ist in der Achtung der getrennten Brüder gestiegen. Die ungewohnte Feierlichkeit bei dem Gottesdienste wie bei den Begräbnissen insbesondere hat sie immer mehr schon zur Ehre gebracht, und das bewundernde Lob, welches von Protestanten, so oft sie gegenwärtig sind, der Art und Weise katholischer Gottesverehrung zu Theil wird, zerstört die Phantasiebilder, die sie aus Romanen gewonnen oder durch den Unverstand und die Böswilligkeit der Menschen sich gebildet haben. Die Gegenwart des hochw. Hrn. Delegaten gelegentlich der Ausspendung der heil. Firmung Ende August v. J. hat vor Allen einen heilsamen Einfluß in dieser Beziehung ausgeübt.

So ist denn durch die namhaften, andauernden Liebesgaben des Xaverius- und Bonifacius-Vereins das katholische Bewußtsein immer mehr erwacht, und neues, reges Leben unter die früher muthlosen

und glaubensscheuen Katholiken gebracht. Noch mehr aber würde die Gemeinde erstarken, und die aller Mahnungen ungeachtet auch jetzt noch dem Gottesdienste Fernbleibenden würden zur Ausübung ihrer religiösen Pflichten, zum freudigen Bekenntnisse ihres heil. Glaubens ermuntert werden, wenn das Eine Nothwendige baldigst erreicht werden könnte: — ein eigenes Kirchlein.

Es ist zwar wahr, der Eindruck der Capelle, den sie in gewöhnlichen Zeiten, vor Allem aber an den Festtagen auf den Besucher ausübt, ist ein erhebender und freundlicher; die Seelsorger der Gemeinde haben bisher gethan, was sie nur irgend thun konnten, um sie würdig auszuschmücken, und Priester sowohl als Volk dürfen bei dem Gedanken an die Worte des Psalmisten: „Domine, dilexi decorem domus tuae — Herr ich liebe die Zierde deines Hauses!" nicht seufzen. Es ist wahr, die Seelenzahl der Gesammt-Gemeinde ist durch die vielfachen Abzweigungen um ein Bedeutendes — 130 bis 150 — verringert, und die Capelle dient jetzt zumeist nur der Lokal-Gemeinde Neu-Ruppin, da in den Filialorten Lindow, Gransee und Rheinsberg selbst pfarrlicher Gottesdienst oder doch regelmäßiger Laien-Gottesdienst stattfindet; aber die Zahl der Kirchkinder in der Stadt selbst stellt sich auch höher heraus, als der Schematismus sie angibt; Viele, deren Namen nur katholischen Ursprung vermuthen ließen, haben sich schon aufgerafft, Andere sind auf dem besten Wege dazu, und die immer noch ihren katholischen Glauben geheim halten und aus Furcht vor den Menschen „den Herrn nicht bekennen in seiner heil. Kirche", werden, so hoffen wir, unter Gottes gnädigem Beistande folgen und um so eher folgen, je früher die Gemeinde in der 10,000 Seelen fassenden Stadt aus dem Missionszustande gerissen und ihr ein, wenn auch noch so bescheidenes, selbst den Anforderungen gothischer Baukunst gar nicht entsprechendes Kirchlein erbaut wird. Der Augenschein kann überdies Jeden überzeugen, daß die Capelle bei all' ihrer Größe nicht die Hälfte der Gemeinde zu fassen vermag, und gar nicht selten ereignet es sich, — namentlich ist dies an den höchsten Feiertagen der Fall, an denen selbst der Verkommenste zur Kirche zu gehen die Gewohnheit hat — daß die nicht früh genug sich Einfindenden auf dem Flure oder der Bodentreppe Posto fassen müssen. Bei der verhältnißmäßig nur geringen Höhe der Capelle ist dann die Hitze unerträglich, und muß vor Allen der Priester, mit den heil. Gewändern angethan, stets das Taschentuch zur Hand haben, um den Schweiß abzutrocknen, der von der Stirn ihm rinnt, er ist wie aus dem Wasser gezogen — ein wahrer Moses. Doch, ein Anderer hätte darüber vielleicht weniger zu klagen, zudem Referent erst während seiner Schulmeisterei ein wenig zugenommen. Generatio rectorum benedicetur — sagte mir einst ein alter Freund — was unübersetzbar ist. Der Leser verzeihe diese Abschweifung.

Die altlutherische Gemeinde, jüngeren Ursprungs als die katho-

lische und geringer an Seelenzahl, hat sich für einige Tausend Thaler ein allerliebstes Kirchlein erbaut; ein ähnliches zu besitzen ist der fromme Wunsch der Neu-Ruppiner Katholiken. Fast wären wir vor 2 Jahren zum Ziele gekommen, in einer Weise, wie wir es nimmer erwarteten; es fehlten uns nur circa 3000 Thlr. oder Deckung der Zinsen dieser Summe, und eine Kirche wie die Ohlauer (nach Aussage des Hrn. Lehrers), wohl für 500—600 Personen Raum gewährend, ausgezeichnet gelegen, wäre uns geworden. Allein Niemand fand sich, der uns half, und so ging denn das Gebäude in andere Hände über, zum größten Leidwesen des hochw. Hrn. Erzpriesters, Pfarrer Hanel von Spandau.

Die Gemeinde gibt aber die Hoffnung nicht auf, wenn auch erst nach einer eben so langen Reihe von Jahren, als sie jetzt besteht, zu ihrem Ziele zu gelangen, — und das wäre bis 1878 —; eingedenk aber des Sprüchwortes: „Wer spät anfängt, wird spät fertig!" bittet sie jetzt schon durch Vermittelung ihres Seelsorgers um Liebesgaben, damit der Baufonds wachse und sie als junges, grünendes Reis am Lebensbaume der Kirche erstarke und zum kräftigen Zweige werde. Wohl sind der Bittenden Viele, allein unbegrenzt ist auch die katholische Liebe. Wer wird der Erste sein, wer den Reigen eröffnen?*) — Seiner soll besonders im hl. Opfer gedacht werden, aber auch sequentes werden nicht vergessen. Bis dahin nun, daß die Kreuzblume das Kirchendach krönt und der liebliche Glockenton die Gläubigen zum gemeinsamen Gottesdienste ruft, wollen Priester und Volk rüstig weiter arbeiten an dem inneren Aufbau des Reiches Gottes.

Eben dieses Eine, der Bau eines Kirchleins, abgesehen von der größeren Veredlung der Herzen, ist es nur noch, was mit allen Kräften erzielt werden muß, nachdem die übrigen, seit nicht weniger denn 10 Jahren schwebenden Streitfragen endlich, nicht ohne harten Kampf, ihrer Lösung entgegengeführt sind. Sie betrafen:

1. die Befreiung der kathol. Einwohner vom evangel. Pfarrzwange, i. e. von Zahlung der Stolgebühren für Begräbnisse an die evangelische Geistlichkeit;
2. die Verpflichtung des Magistrats, für die kathol. Schule in gleicher Weise zu sorgen, wie für die evang. Ortsschulen;
3. die Anerkennung der bisherigen kathol. Privatschule als einer öffentlichen.

Doch darüber nächstens ein Mehreres. (Fortsetzung folgt.)

*) So eben, als wir dies lasen, war uns eine Summe von einem braven christlichen Ehepaar aus Canth zur Vertheilung zugegangen; wir legen als ersten Stein zur künftigen Kirche in Neu-Ruppin 10 Rthlr. zurück, und fügen von einem Gott liebenden Kriegsmann in Graudenz noch 5 Rthlr. bei. Mögen sich zu dieser Summe noch drei Nullen finden! Die Redaction.

Zur Statistik der katholischen Kirche.

Als Ergänzung zu den statistischen Nachrichten in Nr. 3 d. Bl. S. 42 f. lassen wir aus dem diesjährigen Annuarium pontificium, einer Art von Staats- und Kirchen-Kalender des Kirchenstaates, nach seinem ersten Redacteur früher „Cracas" genannt, eine Uebersicht der hierarchischen Gliederung der katholischen Kirche folgen, ein Bild, welches nicht nur für Jedermann statistisch sehr interessant ist, sondern auch in seinen großartigen Zügen auf jedes katholische Herz wohlthuend wirken muß. Demnach besteht das Cardinals-Collegium gegenwärtig aus 62 Personen, und zwar 6 Cardinal-Bischöfen, 47 Cardinal-Priestern, 10 Cardinal-Diaconen. Die Inhaber ersterer und letzterer Titel sind ausschließlich Italiener aus verschiedenen Staaten, und außerdem zählen noch 25 Italiener unter den Cardinal-Priestern, so daß also die italienische Nation 41 Hüte repräsentirt. Die übrigen vertheilen sich auf die andern Reiche so, daß 8 auf Frankreich, 4 auf Deutschland, 4 auf Spanien, 2 auf Ungarn, je einer auf Belgien, England, Portugal kommen. Aus letztern sind 2 Franzosen und 1 Deutscher in curia. Nur Europa und nur der lateinische Ritus ist im h. Collegium vertreten. Nach ihrem physischen Alter zählen 4 Cardinäle über 80, 12 über 70 Jahre. Der älteste ist Tosti, 84, der jüngste, Feretti, 47 Jahre alt. Das höchste cardinalizische Alter hat Patrizi, General-Vicar von Rom, 30 Jahre. Sechs Cardinalshüte sind gegenwärtig vacant, und 2 Ernennungen hat sich der h. Vater in petto reservirt. Patriarchen gibt es in der katholischen Kirche 12, 7 lateinischen und 5 orientalischen Ritus. Die Gesammtzahl der Erzbisthümer beträgt 154, wovon 130 dem lateinischen Ritus angehören, und 12 dem heil. Stuhle unmittelbar unterstellt sind. Der Rest vertheilt sich auf die sieben orientalischen Riten so, daß drei kirchliche Provinzen haben (1 armenischen Ritus, 1 griechisch-slavisch-rumänischen, 1 griechisch-slavisch-ruthenischen), die übrigen von orientalischen Patriarchen abhängen. — Die Summe der Bisthümer gibt die Zahl 668, von denen 644 lateinischen Ritus haben, und sich charakterisiren als suburbicarische (6), unmittelbar dem h. Stuhle unterworfene (83), und suffragane (555); von den orientalischen untersteht eins unmittelbar dem heil. Stuhle. Die Gesammtzahl der Patriarchal-, erzbischöflichen und bischöflichen Residentialstühle in der katholischen Christenheit beläuft sich also auf 852, und von diesen sind gegenwärtig 743 besetzt, und 109 (1 Patriarchal-, 9 erzbischöfl., 99 bischöfl.) vacant. Der apostolischen Vicariate gibt es gegenwärtig 101. Apostol. Präfecturen 21. Apostol. Delegationen 5. Bischöfliche Stühle in partibus gibt es 222, und zwar: 31 erzbischöfliche und 191 bischöfliche, deren Repräsentanten zur Zeit alle leben. Die katholische Hierarchie repräsentirt also gegenwärtig 965 Prälaten bischöflichen Charakters. — Ein Beleg für die großartige Thätigkeit des jetzt regierenden

Papstes Pius IX., der im Alter von 72 Jahren an Geist nicht weniger kräftig als an Körper ist, und ein Beweis der steten Lebensentfaltung der katholischen Kirche spricht sich darin aus, daß in dem jetzt achtzehnjährigen Pontificate dieses Papstes allein 12 Metropolitan-, 4 erzbischöfliche und 93 bischöfliche, also 109 Sitze errichtet, 15 apostolische Vicariate, 6 apostolische Präfecturen und eine apostolische Delegation neu gegründet wurden. Es versteht sich von selbst, daß das „Annuarium pontificium" den ganzen Kirchenstaat in seiner Integrität auffaßt und statistisch behandelt.

Der heilige Stuhl hat als Vertreter bei auswärtigen Mächten 7 Nuncien (zu Brüssel, Lissabon, Madrid, München, Neapel, Paris und Wien), 3 Internuncien (zu Haag, Florenz und Rio de Janeiro) und 1 Geschäftsträger (zu Luzern); ferner 35 Consuln. Zu Rom sind beglaubigt: 3 Botschafter (von Oesterreich, Frankreich und Portugal), 14 Gesandte und Geschäftsträger (von Baiern, Belgien, Bolivia, Brasilien, Guatemala, Modena, Neapel, Nicaragua, Preußen, Rußland, San Salvador, Spanien, Toscana und Würtemberg) und 3 Minister-Residenten (von Holland, Sachsen und den Vereinigten Staaten); ferner 39 Consuln, von denen 17 zu Rom, 10 zu Ancona wohnen. — Der Kirchenstaat (einschließlich der von den Piemontesen occupirten Theile) hat 3,134,688 Einwohner. Er zerfällt in die Präsidentschaft Rom und die vier Legationen: Romagna, die Marken, Umbrien und Maritima und Campagna; jede Legation ist in mehrere Delegationen getheilt. (B. B. z. d. C. Bl.)

Missions- und andere Nachrichten.

Berlin. Der St. Bonifacius-Verein hielt vor Kurzem die statutenmäßig in dieser Zeit abzuhaltende Vierteljahrsversammlung ab. Dieser Verein hat sich zur Aufgabe gesetzt, den in der Zerstreuung lebenden Deutschen Glaubensbrüdern die Erhaltung und Pflege unseres h. Glaubens zu sichern. Zieht fester Glaube und opferwillige Liebe erst wieder aller Orten in die deutschen Herzen ein, dann leuchtet uns auch die untrügliche Hoffnung auf ein einiges und durch seine achtunggebietende Macht friedereiches Deutschland. Gott sei Dank, der Bonifacius-Verein, dessen Lokal-Vereine im Delegatur-Bezirk fast durchgehends mit den St. Vincenz-Vereinen in eine gewisse Verbindung getreten sind, hat recht tüchtige Fortschritte i. J. 1863 gemacht, denn die Einnahme betrug

aus Berlin incl. der Kirchenkoll. und des Ertrages des Klingelbeutels in dem sonntägl. Nachm.-Gottesd. 385 thlr. 15 sgr. 7 pf.; aus Angermünde und Greifenberg 68. 18.; aus Bernau 6. 6.; aus Brandenburg 17 thlr.; Charlottenburg 34. 26.; Cöslin 14. 18. 4.; Colberg 4 thlr.; Demmin 27. 22.; Fehrbellin 9. 4. 9.; Frankfurt a. O. 5 thlr.; Fürstenwalde 1 thlr.; a. Greifswald 65. 10.; Grünhof 13 thlr.; Hoppenwalde 1. 10.; Königsberg N/M. 5. 15.; Luckenwalde 29 thlr.;

Nauen 9. 3.; Neu-Ruppin 12. 11. 6.; Neustadt E/W. 1. 7. 6.; Pasewalk 6 thlr.; Perleberg 10. 2. 6.; Potsdam 44. 20. 3.; Prenzlau (?) 15 sgr.; Schievelbein 1 thlr.; Schwedt 12. 28. 6.; Spandau 16. 14. 6.; Stettin 25. 27.; Stralsund 43. 2. 6.; Wittenberge 8. 25.; Wittstock 1 thlr.; Wrietzen 4. 7. 9. und aus verschiedenen Kirchen-Kollekten im Delegatur-Bezirk 41. 22. 4., zusammen 917 thlr. 3 sgr., welche mit dem geringen Abzuge von 14 thlr. für verschiedene Auslagen Herrn Propst Karker zur Disposition des Hauptvereins haben übergeben werden können.

Der Herr Propst dankte in erbaulichen Worten Gott für das erfreuliche Resultat, welches das Ergebniß des Jahres 1862 um das Doppelte überholt habe, wies dabei jedoch unwiderleglich nach, daß die Betheiligung der berliner Katholiken bei dem Vereine im Vergleiche ihrer beträchtlichen Anzahl zu der geringen Zahl der Katholiken in den Missionsstationen eine noch schwache sei, und bat die Anwesenden, daß Jeder in seinem Kreise für die Gewinnung neuer Mitglieder recht thätig sei. Die Versammlung erfreute sich leider nicht, wie sonst, eines ansprechenden Vortrages des durch Krankheit behinderten Vorsitzenden, Wirkl. Geh. Raths Dr. v. Olfers; dagegen lenkte Hr. Miss.-Vikar **Müller** die Aufmerksamkeit auf die Erfolge, welche die Anwesenheit und Wirksamkeit geistl. Pfleger in Holstein und Schleswig für die Zwecke des Vereines, der vorzugsweise die Herzensaussöhnung und das Deutschland im Auge habe, welches St. Bonifacius erst kirchlich zum Reiche Carls d. Gr. vorbereitet habe. Jene Opferthätigkeit der barmherzigen Schwestern und Brüder im Ordensgewande würde manchem Herzen die tiefen Ursachen des Hasses und Zwistes in Deutschland, die Lügen über's Katholische entwurzeln und zuversichtlich dazu beitragen, dort, wo noch bis vor Kurzem blinde Vorurtheile und feindselige Gesinnungen der freien Entfaltung kath. Lebens schwere Fesseln angelegt hätten, diese Vorurtheile mehr und mehr schwinden zu machen und statt des Hasses Liebe einzutauschen. Herr **Kuhn** machte darauf interessante Mittheilungen über das kath. Schulwesen in Frankreich, das ihm aus eigener Erfahrung bekannt ist, und zeigte, wie vorher die Schule in der engen Umarmung des Staates unter der Regierung Louis Philipps fast verkümmert, aber mit der freieren Bewegung der Kirche und Klosterschulen unter deren schützendem Fittige zu neuem Leben erwacht sei. Nachdem zum Schluß auf die leichten Bedingungen für Aufnahme in den Verein und die in demselben gewährten vielen geistigen Wohlthaten mit der Aufforderung zu zahlreicher Betheiligung hingewiesen worden war, wurde in Erinnerung gebracht, daß die Herren **Wilhalm**, Dorotheenstr. 31, **Broß**, Gr. Hamburgerstr. 36, Stadtgerichts-Rath **Kochann**, Hollmannstr. 20, Regierungs-Rath **Linhoff**, Schellingsstr. 2, Leihamts-Sekretair **Retzlaff**, Bülowstr. 12, Pfarrer **Hermann** im Invalidenhause, E. **Eirund** und Legations-Rath v. **Kehler**, Karlsbad 12, zur Entgegennahme von Beitrittserklärungen und Einzeichnung in den Verein bereit seien, und demnächst die Versammlung mit Gebet geschlossen. (M. K.-Bl.)

Wittenberge. Von wie großem Segen die Errichtung und Unterhaltung von Missions-Stationen in der Mark und überhaupt in den meistentheils von Protestanten bewohnten Gegenden Deutschlands sei, und wie großer Trost durch die Spendung der kirchlichen Gnadenmittel an die in solchen Gegenden zerstreut lebenden und auch daselbst sterbenden Katholiken, namentlich auch für entfernte Angehörige, bereitet werde, möge aus nachstehendem Schreiben einer katholischen Wittwe entnommen werden, deren Sohn zu Havelberg am 31. Decbr. v. J. gestorben und dann in den ersten Tagen d. J. kirchlich beerdigt worden ist. Solche vereinzelte Züge aus dem Missionsleben mögen zu immer erneuter und erweiterter Unterstützung des Bonifacius-Vereins anregen, durch welchen vorzüglich die Gründung und Erhaltung der Missionsstationen möglich geworden.

Dies Schreiben, datirt von Prag dem 2. Februar c., lautet im Auszuge wie folgt:

„Hochwürdiger Herr! Unbeschreiblich war mein und der Schmerz meiner Familie über den so düster überraschenden Todesfall meines lieben Sohnes Karl Denk (Maschinenmonteur), welcher ferne von den Seinen in Havelberg am 31. Decbr. 1863 eines plötzlichen und in seiner Jugendfrische unerwarteten Todes gestorben ist.

So schwer auch mein Mutterherz bei dieser Todesnachricht betroffen wurde, so fand ich doch unbeschreiblichen Trost in der erfreuenden Kunde, daß mein geliebtes Kind, wenn auch in der Fremde, so doch auf eine seinem katholischen Glauben entsprechende Weise zur geweihten Erde bestattet worden ist.

Namentlich waren es Euer Hochwürden, welche mit so vieler Priesterhuld und Menschenliebe den Beerdigungsakt vollzogen haben, der uns in lebenslänglichem Angedenken verbleibt und den ehrfurchtsvollsten Dank Ihnen auszusprechen veranlaßt.

Die Theilnahme, welche Sie auf so rührende Weise uns, den ferne Trauernden, durch ein beherzigendes Wort am Grabe, als auch durch freundliche Führung des Leichenkonduktes zu bringen sich bemühten und somit den großen Verlust eines hoffnungsvollen Sohnes resp. besten Bruders leichter zu tragen veranlaßten, möge Ihnen Gott reichlichst lohnen!

Indem ich meinen herzlichsten Dank wiederhole und meinen demüthig christlichen Gruß anschließe, zeichne ich mich mit aller Achtung und im Namen meiner Familie 2c.

Magdalena Denk."

Polnisch-Wartenberg. In der hiesigen Parochie ist seit dem 1. Januar d. J. ein sehr reger Eifer für den Bonifacius-Verein und eine große Betheiligung an demselben zu Tage getreten. Nachdem in einigen Predigten den Gläubigen die Bedeutung, der Zweck und die Wichtigkeit des Vereins in eingehender Weise klar gemacht, nachdem besonders darauf hingewiesen, wie unser Kreis und speziell unsere

Parochie schon große Unterstützungen von Seiten des Bonifacius-Vereins erhalten hat und noch erhält, sind bis jetzt gegen 400 Mitglieder in den Verein eingetreten, die vierteljährlich bestimmte Beiträge zahlen. Diese Beiträge werden von den Mitgliedern abgeholt und haben im ersten Quartal die Höhe von 50 Thlr. erreicht, obgleich noch nicht in allen Ortschaften der Parochie gesammelt worden ist. Gott gebe, daß dieser Eifer nicht erkalte! Mögen aber diese Zeilen auch anderwärts den Eifer für den Bonifacius-Verein erwecken und fördern!

Aus **Rom** schreibt man dem **Bien public** in Gent:

„Seit 8 Monaten ist der Erzbischof von Spoleto, Msgr. Arnaldi, in der **Citadella della Rocca** eingeschlossen, weil er sich den Zumuthungen der piemontesischen Regierung zu unkirchlichem Verhalten nicht fügen wollte. Bei der Ankunft des Prälaten bildeten 700 Verbrecher die Bevölkerung seines neuen Wohnorts; vermöge des „Fortschritts" der piemontesischen Verwaltung wurden sie von religiösem Unterricht und den Sakramenten fern gehalten, kein Wunder, daß die Unglücklichen immer mehr verwilderten. Eine Diözese war dem muthigen Glaubensbekenner entrissen, eine neue Diözese wurde ihm gegeben. Die Heiligung dieser verkommenen Seelen schien ihm als ein von der heil. Jungfrau, seiner mächtigen Beschützerin, angewiesenes Apostolat und trotz seiner schwachen Gesundheit und wiederholter Fieberanfälle widmete er sich dieser Aufgabe mit allen Kräften. Die Gnade that Wunder; hören wir die Resultate.

Seit seinem Eintritt in die Citadelle bis jetzt hat der eifrige Prälat den Gefangenen zweimal vollständige achttägige Exercitien gegeben und beim Schlusse derselben haben alle ohne Ausnahme gebeichtet und das heil. Abendmahl empfangen. Welcher Trost für den frommen Erzbischof in Mitte seiner Schmerzen! Ueberhaupt ist eine vollständige Umwandlung dieses Gefängnisses eingetreten; aus einer Räuberhöhle, wo man nur Verwünschungen auf Gott und die Menschheit hörte, ist ein Haus des Friedens und Gebetes geworden. In jeder Zelle betet man jeden Abend gemeinschaftlich den Rosenkranz. Alle Gefangenen haben am 8. December v. J. das Scapulir und eine Medaille der unbefleckten Empfängniß erhalten." (H. K. K. Bl.)

Miscelle.

Ein Missionar fragte einst einen jungen Protestanten, der in einer rein katholischen Gegend mehrere Jahre gearbeitet hatte, ob man dort ihn auch seiner Religion wegen verspottet habe. „Nein, — gab er zur Antwort — obgleich ich der einzige Evangelische unter den vielen Katholiken war; aber ich, ich habe meine nähere Umgebung immer zum Besten gehabt, und glaubte ein Recht dazu zu haben." — Ein ähnliches Bekenntniß machte Hr. Prof. Leo in seinem Antwortschreiben an einen märkischen Superintendenten von sich selbst bei seiner Anwesenheit in Italien.

Milde Gaben.

Für den Bonifacius-Verein: Aus Weizenrodau v. H. Pf. Bartilla 3 Rthlr., Patschkau d. H. C. Schilowsky 6 Rthlr. 15 Sgr., Alt-Patschkau d. dens. 8 Rthlr. 15 Sgr., Canth v. Ung. 50 Rthlr., aus d. Delegatur-Bezirk d. H. Propst Karker Ertrag d. J. 1863 756 Rthlr. 4 Sgr. 1 Pf., Landsberg d. H. Pf. Teichmann 7 Rthlr. 20 Sgr., Striegau v. H. T. M. Mertens 15 Sgr., v. Fr. Altmann 10 Sgr., Zobten a. B. d. H. C. Meer 1 Rthlr. 15 Sgr.
Für Stargard: Aus Striegau v. Fr. Jung 1 Rthlr.
Für Strausberg: Aus Tolkemit v. H. Stadtpfarrer Borczewsky 4 Rthlr. 12 Sgr. 6 Pf., v. H. Pfr. F. in M. 5 Rthlr., aus Profen 15 Sgr. u. 7½ Sgr.
Für Neuruppin: Aus Canth 10 Rthlr., Graudenz v. H. E. K. 5 Rthlr., Schlaup 15 Sgr.
Für Cöslin: Aus Graudenz von H. E. K. 5 Rthlr., v. H. Pfr. F. in M. 5 Rthlr., Jauer 7½ Sgr.
Für Frankfurt a./O. (Rettungshaus): Aus Graudenz v. H. E. K. 5 Rthlr.

Die Redaction.

Literarische Anzeige.

Den geehrten Lesern des Schlesischen Kirchenblattes zeige ich hierdurch ergebenst an, daß vom 1. April d. J. ab die Redaktion dieses Blattes in die Hände des Geistlichen Rathes Herrn Lic. **Paul Storch** übergehen wird.

Breslau, 25. Februar 1864. **G. P. Aderholz.**

Mit Bezugnahme auf obige Anzeige erkläre ich hiermit, daß ich die Redaktion des Schlesischen Kirchenblattes vom 1. April d. J. übernehmen werde und dieselbe unter göttlichem Beistande in dem ursprünglichen Geiste fortzuführen mich bestreben will, damit dieses den Katholiken Schlesiens seit 30 Jahren liebgewordene Blatt auch fernerhin als eine gemeinfaßliche religiöse Zeitschrift zur Förderung des kirchlichen Sinnes beitrage. Breslau, am Feste des heil. Matthias 1864.

Lic. **Paul Storch,**
Fürstbischöfl. General-Vicariat-Amts-Rath und Spiritual im Clerikal-Seminar.

☞ Neuhinzutretenden Abonnenten werden die früheren Jahrgänge: 1860 à 5 Sgr., 1861, 1862 und 1863 à 10 Sgr., auf Wunsch sofort von der Königl. Post-Anstalt nachgeliefert, welche das Abonnement auf den neuen (5.) Jahrgang 1864 annimmt.

Die Redaction. **Die Verlagshandlung.**

Druck der Opitz'schen Buchdruckerei (H. Vaillant) in Jauer.